



David Weber
HONOR HARRINGTON

HONORS RACHE

Roman

l**ü**bbe

Inhalt

Cover

Inhalt

Über dieses Buch

Über den Autor

Titel

Impressum

Juli 1922 P.D.

Einhorn-Gürtel - Manticore-B - Sternenimperium

Manticore

HMS Imperator - Manticore-A - Sternenimperium

Manticore

SLNS Québec - Dzung-System - Solare Liga

GSNS Protector Oliver I. - Doppelsternsystem von

Manticore - Sternenimperium Manticore

Hillary Indrakashi Enkateshwara Tower - Chicago -

Solsystem - Solare Liga

Liga-Amt für Grenzsicherheit - Turm des

Innenministeriums - Chicago - Solsystem - Solare Liga

SLNS Québec - Dzung-System - Solare Liga

SLNS Leonhard Euler - Einhorn-Gürtel - Manticore-B -

Sternenimperium von Manticore

HMS Imperator - Manticore-A - Sternenimperium von

Manticore

Büro des Zweiten Raumlords - Admiralty House -

Landing - Manticore - Sternenimperium von Manticore

Forge One - Refuge-System

Restaurant The Golden Olive - Chicago - Solsystem -

Solare Liga

August 1922 P.D.

SLNS Québec - Cachalot-System

Hillary Indrakashi Enkateshwara Tower - Chicago -
Solsystem - Solare Liga
Harrington House - Landing - Manticore -
Doppelsternsystem von Manticore
George Benton Tower - Chicago - Solsystem - Solare
Liga
HMS Clas Fleming - Prime-Terminus - Prime-Ajay-
Hyperbrücke
Ajay-Terminus - Prime-Ajay-Hyperbrücke
Prime-Terminus - Prime-Ajay-Hyperbrücke
Büro des Direktors der Forschungsabteilung - Gregor
Mendel Tower - Leonard - Darius-System
Tarducci Tower - Approdo - Genovese-System
HMS Phantom - Kampfgruppe 110.2 - Beowulf-System
Harrington House - Jasonbai - Landing - Manticore -
Doppelsternsystem von Manticore
Hauptquartier der Solarischen Gendarmeriein der Stadt
Vivliothékē - Hypatia-System
Proedriké Katoikía - Vivliothékē - Hypatia-System
SLNS Camperdown - Kampfverband 1030 - Solarian
League Navy
HMS Phantom - Alexandria-Gürtel - Hypatia-System
SLNS Camperdown und Kommunikatorraum des
Proedriké Katoikía - Hypatia-System
Gregatsoulis-Park - Vivliothékē - Hypatia-System
SLNS Camperdown im Orbit von Hypatia - Hypatia-
System
HMS Phantom - Alexandria-Gürtel - Hypatia-System
Proedriké Katoikía - Vivliothékē - Hypatia-System
SLNS Camperdown - Hypatia-System
Prásino-Phúllo-Habitat - Orbit von Hypatia und Hypatia
System Patrol Shuttle Asteria - Hypatia-System
SLNS Camperdown - Hypatia-System
Prásino-Phúllo-Habitat, Orbit von Hypatia - Hypatia-
System
HMS Arngrimund - HMS Cinqueda - Hypatia-System

SLNS Troubadour - Hypatia-System
SLNS Camperdown - Hypatia-System
HMS Phantom - Hypatia-System
SLNS Camperdown - Hypatia-System
HMS Arngrim - Hypatia-System
HMS Phantom und SLNS Camperdown - Hypatia-System
SLNS Lepanto - Hypatia-System
HMS Arngrim - Hypatia-System
SLNS Lepanto - Hypatia-System
HMS Arngrim - Hypatia-System
SLNS Yashima - Hypatia-System
SLNS Lepanto und SLNS Yashima - Hypatia-System
HMS Arngrim - Hypatia-System
SLNS Lepanto und SLNS Yashima - Hypatia-System
HSP Shuttle Asteria - Hypatia-System
Residenz des Gouverneurs, Shuttlesport - Smoking Frog
- Maya-System
Bassingford Medical Centre und Mount Royal Palace -
Landing - Doppelsternsystem von Manticore -
Sternenimperium Manticore
Hillary Indrakashi Enkateshwara Tower - Chicago -
Solsystem - Solare Liga
Personenverzeichnis

Über dieses Buch

Genug ist genug! Während ihrer Zeit in der Royal Manticoran Navy hat sich Honor Harrington stets gegen Kriegstreiberei und für eine Politik mit Bedacht ausgesprochen. Doch nun hat die Solare Liga, der Erzfeind des Sternenkönigreichs von Manticore, Gräueltaten unbeschreiblichen Ausmaßes begangen. Zu viele Menschen sind getötet worden. Honors Rachedurst ist geweckt. Ein letztes Mal zieht sie in den Krieg, um die Solare Liga zur Rechenschaft zu ziehen, und die Hölle folgt ihr auf dem Fuße ...

Über den Autor

David Weber ist ein Phänomen: Ungeheuer produktiv (er hat zahlreiche Fantasy- und Science-Fiction-Romane geschrieben), erlangte er Popularität mit der Honor-Harrington-Reihe, die inzwischen nicht nur in den USA zu den bestverkauften SF-Serien zählt. David Weber wird gerne mit C. S. Forester verglichen, aber auch mit Autoren wie Heinlein und Asimov. Er lebt heute mit seiner Familie in South Carolina.



HONORS RACHE

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Dr. Ulf Ritgen



l**ü**bbe

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2018 by Words of Weber, Inc.

Titel der amerikanischen Originalausgabe: »Uncompromising Honor, Teil 1«

Originalverlag: Published by Arrangement with

BAEN BOOKS, Wake Forest, NC 27587 USA

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Beke Ritgen, Bonn

Titelillustration: Arndt Drechsler, Leipzig

Umschlaggestaltung: Thomas Krämer

unter Verwendung einer Illustration von © Arndt Drechsler

eBook-Produktion: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7325-9469-6

www.luebbe.de
www.lesejury.de

Juli 1922 P.D.

Einhorn-Gürtel

Manticore-B

Sternenimperium Manticore

Der Shuttle trieb durch Sternenlicht und Leere, ein winziger Fisch, der sich seinen Weg durch einen ganzen Schwarm toter Leviathane bahnte.

Falls es im Universum je einen Ort gegeben hatte oder geben sollte, der noch trauriger war als dieser hier, war Captain Philip Clayton überzeugt, sich diesen Ort nicht einmal vorstellen zu können. Clayton war auf seinem Platz, der Pilotenliege, neben ihm sein Kopilot. Beide starrten sie schweigend durch die Armoplastscheibe des Cockpits hinaus auf jene Sargassosee aus Raumschiffen. Wieder einmal horchte Clayton in sich hinein: Was dachte er in Wahrheit über all das hier?

Die Frage zu beantworten sollte doch keine Schwierigkeiten machen. Schließlich hatte er hart darum gekämpft, seinen Anteil an den Wracks auf diesem Schiffsfriedhof zu haben. Aber das hier war kein Krieg mehr gewesen, nicht töten, sondern morden. Denn die Solarian League Navy war in diesem Gefecht in jeder Hinsicht deklassiert gewesen.

Man hatte dem Gegner Gelegenheit geboten, den Konflikt zu überleben ... und der hatte abgelehnt.

»Ich werde nie müde, mir das anzuschauen, Sir«, ließ Lieutenant Kalet sich nach langem Schweigen nun doch plötzlich vernehmen. Claytons Blick traf den Kopiloten, und der hochgewachsene, breitschultrige Manticoraner zuckte mit den Schultern. »Das ist ... im ganzen Universum gibt es

nichts Vergleichbares«, meinte er leise und erwiderte den Blick des Vorgesetzten. »Sehen Sie sich das doch nur an!«

»Ja, ich weiß«, gab Clayton ebenso leise zurück.

Zweihundertelf Kriegsschiffe oder zumindest das, was noch vor einem T-Monat Kriegsschiffe gewesen waren, trieben einsam in ihrem Park-Orbit auf Station in Manticore-Bs Einhorn-Gürtel - eine Totenwache. Einhunderteinunddreißig Superdreadnoughts - neunundsechzig Schiffe der *Scientist*-Klasse und zweiundsiebzig Vertreter der neueren, geringfügig schlagkräftigeren *Vegas* - bildeten, alles niedergestreckte Titanen, den Kern, das Herzstück jener zerschlagenen Formation aus besiegten Schiffen. Sechzig davon waren völlig unbeschädigt, die anderen Wracks, teils gänzlich zerstört, teils noch in reparablem Zustand ... hätte es denn Grund gegeben, sie zu reparieren. Zu den reparablen Schiffen zählte auch zu einem hohen Prozentsatz, was im Einsatzplan der Elften Flotte Leichte Einheiten waren, das Geleit der Titanen: neunundzwanzig Schlachtkreuzer, dreiundzwanzig Leichte Kreuzer und achtundzwanzig Zerstörer. Es hatte keinen Grund gegeben, Raketen auf derart unbedeutende, unwichtige Gegner abzufeuern.

Die Superdreadnoughts allein massten mehr als neunhundert Millionen Tonnen. Im Vergleich dazu waren die Schlachtkreuzer und die Leichtereren Einheiten vor Ort mit ihren insgesamt kaum zweiunddreißig Millionen Tonnen praktisch vernachlässigbar. Und hier trieben sie nun, aufgegeben, verlassen, von einer Wachbesatzung auf einem halben Dutzend der unbeschädigten Superdreadnoughts einmal abgesehen. Sie trieben auf ihren Umlaufbahnen, warteten.

Noch wussten sie es nicht, aber sie warteten auf ihn, auf Philip Clayton, der sich wieder einmal wunderte, dass ausgerechnet er für diesen Einsatz ausgewählt worden war. Ach, natürlich besaß er genug Ingenieurwissen dafür, aber Gleiches galt für ein Dutzend Kameradinnen und

Kameraden, denen dieser Auftrag vielleicht oder sogar gewiss weniger zuwider gewesen wäre als ausgerechnet ihm. Das dort mochten Sternenschiffe des Gegners gewesen sein, trotzdem waren es *Sternenschiffe*, und von Sternenschiffen war für ihn schon immer, seit frühester Kindheit, ein besonderer Zauber ausgegangen.

Zu seinen am weitesten in die Vergangenheit zurückreichenden Erinnerungen gehörte, sich die Nase am Südfenster des bescheidenen Hauses seiner Eltern platt zu drücken. Von hier aus konnte er zuschauen, wie Kontragrav-Frachter lautlos durch die Atmosphäre glitten, mal im Sonnenlicht glitzernd, als wären sie des Prüfers Versprechen auf Makellosigkeit und Schönheit, mal in dunkle Wolkenshatten getaucht. Im Vergleich zu den aufgegebenen Schiffen genau voraus waren jene Frachter zwergenhaft, nicht aber für jemanden, der in der Zeit vor der Allianz auf Grayson aufgewachsen war. Für so jemanden waren sie gewaltig.

Sie waren es erst recht für einen kleinen Jungen mit ausreichend Vorstellungskraft wie Philip Clayton. Ihm war schon damals vollkommen klar gewesen, dass jedes Sternenschiff eine Seele besaß, besitzen musste: Denn wie könnte etwas so Schönes, Herrliches, Anmutiges – etwas, in das Menschen so viel von sich selbst gesteckt hatten – anders als lebendig sein? Er hatte die Schiffe im Sommer und im Winter beobachtet, bei Sonnenschein, bei strömendem Regen, bei Schnee. Auch nachts hatte er sie beobachtet. Unter dem Röhren ihrer Turbinen waren sie dicht über seinen Kopf hinweggezogen, und er hatte die Sternbilder erkennen können, die ihre Positionsleuchten in die Nachtschwärze des Universums malten. Im zarten Alter von gerade einmal zehn Jahren konnte Philip jede wichtige Schiffsklasse anhand ihrer Silhouette identifizieren. Heimlich vom Dachstuhl aus (wohin sich zurückzuziehen nur gelang, wenn jede seiner Mütter eine andere verantwortlich glaubte, ihn im Blick zu haben) konnte er,

zumindest wenn er sich fast den Hals verrenkte, sogar die Docks des Burdette Raumhafens erspähen, wo diese gewaltigen Schiffe anlandeten.

Oh, was er sich alles an Fracht von den anderen der großen Güter ausmalte! Fracht containerweise, auf Paletten und in Kisten, und Netze voller Obst und Gemüse! Er hatte zugeschaut, wie Schauermänner die riesigen Frachträume leerten – damals, die Automatisierung war noch längst nicht so weit fortgeschritten, hatten an den Docks noch deutlich mehr Männer und Frauen gearbeitet. Der kleine Philip Clayton hatte sich gewünscht, auch er wäre dabei. Alles hatte er verschlungen, ob gedruckt oder auf Video, was mit Sternenschiffen zu tun hatte – nicht nur mit den Atmosphärenschiffen, sondern auch den richtig großen Frachtern, die hin und wieder, wenn auch selten, Grayson anfahren und dabei aus Regionen weit jenseits von Philips Horizont kamen. Ja, er hatte das alles aufgesogen, von der *Ballade vom Wrack des Gutsherrn Fitzgerald* bis hin zu dem geheimnisumwitterten Kolonistenschiff *Agnes Celeste*, deren gesamte Besatzung spurlos verschwunden war. Kurz gesagt: Philip Clayton hatte früh schon ganz genau gewusst, was für ein Leben er sich wünschte.

Nicht, dass die Chancen auch nur ansatzweise gut dafür gestanden hatten, ein solches Leben auch führen zu dürfen.

Für Einheimische auf Grayson waren seine Eltern recht wohlhabend gewesen, aber keineswegs reich, und wie in so vielen anderen Grayson-Familien auch war Philip der einzige Sohn. Außerdem lag Grayson, dieser Hinterwäldlerplanet, ja nun wirklich mitten im Nichts. Jene automatisierten Frachter, die Philip so faszinierten, waren vornehmlich damit beschäftigt, auf Grayson hergestellte Produkte und landwirtschaftliche Erzeugnisse durch die Gegend zu befördern. Produkte und Erzeugnisse anderer Welten erreichten den Planeten erst gar nicht. Wie standen da wohl die Aussichten, dass ein Junge, der auf dem Gut von Burdette aufgewachsen war, jemals überhaupt einen

anderen Stern sehen oder die Luft eines Planeten atmen würde, der nicht jeden Tag aufs Neue versuchte, ihn zu vergiften?

So zumindest hatte sein Vater darüber gedacht und mit ihm sämtliche seiner Mütter. Nur Mom Joans Überzeugungen waren ein wenig von der getreulich eingehaltenen Linie abgewichen. Sie hatte Philips Sturheit - oder vielleicht besser: Unbeugsamkeit - immer zu schätzen gewusst.

Nie war er an Bord auch nur eines einzigen Atmosphären-Frachters gekommen und an Bord eines Tiefenraum-Frachters schon gar nicht. Und doch war es ihm irgendwie gelungen, in den Weltraum zu gelangen. Für diesen Anblick etwa? Für diese schier endlos wirkende Zahl aufgebrachter Kriegsschiffe mit aufgerissenen oder vollkommen zerfetzten Panzerplatten? Für diese nachtschwarzen Löcher, die tief in die Rümpfe hineingestanzt schienen? Für die schorfigen Unebenheiten der Panzeroberflächen überall dort, wo sich Rettungskapseln ihren Weg ins Freie hatten bahnen müssen? Unwillkürlich wanderten Claytons Gedanken zu einem anderen Schiff, zu gänzlich anderen Schlachten, zur GMS *Covington* und zur Schlacht von Jelzins Stern und um Blackbird. Er erinnerte sich an den Gestank von Rauch und verbranntem Fleisch, der aus allen Lüftungsschlitzen gequollen war, an die kreischenden Schadensalarne, an die einkommenden Raketen und die unbeschreiblichen Stoßwellen all jener Treffer, die den Rumpf des Schiffes durchstießen.

Clayton erinnerte sich an einen jungen Lieutenant, der sich sicher gewesen war, bei der Verteidigung seines Heimatplaneten den Tod zu finden.

Dieser junge Lieutenant hatte das Gefecht überlebt, ganz unerwarteterweise. Denn eine fremdgeborene Frau, verwundet in der Schlacht, die seinem Protector das Leben retten sollte, hatte Schiff und Mannschaft zwischen die

Heimatwelt dieser für sie fremden Menschen und die Angreifer gebracht, die ansonsten auf der Heimatwelt alle und jeden abgeschlachtet hätten. Und so kam es, dass sich ein mittlerweile deutlich betagterer Captain der Grayson Space Navy, der inzwischen beim Protector's Own diente, nun hier wiederfand. Aussortieren sollte er, und das war die Rolle, die ihm nicht behagte, die Schiffe voraus, diese auch von ihm getöteten Schiffe der Solarian League Navy.

»Wie lautet die jüngste Meldung von Sieben, David?«, fragte er Lieutenant Kalet.

»Fast bereit für die erste Tranche«, erwiderte Kalet, der den Bericht schon auf seinem UniLink aufgerufen hatte. Dann verzog er gequält das Gesicht. »Bis Dienstag sollten sie die letzten Trümmer vom Yawata-Schlag beseitigt haben.«

»Ich weiß wirklich nicht, was schlimmer ist - Yawata oder *das hier*.«

»Yawata, Sir, glauben Sie mir!« Kalets Miene hatte sich noch weiter verfinstert. »Die hier ...«, mit dem Kinn deutete er in Richtung der lautlos im All treibenden solarischen Schiffe, »die hat es so heftig erwischt, weil sie es verdammt noch mal *verdient* hatten. Wir sind schließlich nicht zu denen hinübergefahren - die sind zu uns gekommen! Schrecklich, dass so viele von den Sollys gefallen sind, ja, aber das kann schon mal passieren, wenn man jemanden angreift, ohne sich vorher die Mühe zu machen, ihm ganz offiziell den Krieg zu erklären! Für jedes dieser verdamnten Schiffe voraus galt die ganze Zeit über ›Alle Mann auf Gefechtsstation‹. Also hatten alle ihre Skinsuits an. Beim Yawata-Schlag hat das ganz anders ausgesehen.«

Der Lieutenant wandte den Kopf zur Seite und spähte zu den kaum erkennbaren Positionsleuchten des gewaltigen Asteroiden-Komplexes Einhorn-sieben hinüber. Der Einhorn-Materialsammelplatz des Hauptmann-Kartells und die Raffinerien von Einhorn-sieben waren zum wichtigsten

Rohstoff-Rückgewinnungszentrum von Manticore-B umfunktioniert worden: Sie verarbeiteten die Überreste der orbitalen Infrastruktur, die vor weniger als fünf T-Monaten beim Yawata-Schlag in Stücke gewissen worden war.

»Die Wiederaufbereitungsmannschaften finden immer noch Leichen, die unsere Jungs von der Raumnotrettung übersehen haben«, erklärte er dann. »Letzte Woche hat ein Besatzungsmitglied von Sieben den Cousin ihrer Vorarbeiterin gefunden.« Seine Nasenflügel bebten. »Ich bin mir sicher, wenn wir die Schiffe voraus abzuwracken beginnen, werden wir auch die eine oder andere Leiche finden, aber wenigstens sind das dann keine Verwandten von uns, verdammt!«

Clayton nickte. Er war dankbar dafür, dass man ihm nach der Schlacht von Blackbird den Einsatz bei den Aufräumarbeiten erspart hatte. Doch er kannte genug Männer – und mittlerweile auch Frauen – bei der Grayson Space Navy, für die das eben nicht galt.

»Auf Alterde verfluchte man sich gern mal mit diesen berühmt gewordenen Worten: ›Mögest du in interessanten Zeiten leben‹«, sagte er. »Auf Grayson ist der tatsächlich noch gebräuchlich. Kennt ihr Mantys den Spruch auch?«

»In interessanten Zeiten, ja?«, schnaubte Kalet. »Na, das nenn ich mal nett ausgedrückt, Sir. Aber für manche sind diese Zeiten ›interessanter‹ als für andere.«

»Sehen Sie es doch mal so ...«, setzte Clayton an und wandte sich wieder den Instrumenten zu. »Eines Tages stehen unsere Namen alle in den Geschichtsbüchern, und irgendein dummes Kind – genauso dumm, wie wir zwei früher einmal waren, vor langer, langer Zeit – wird sich diese Schlacht als aufregend und glorreich herbeifantasieren. Mit ein bisschen mehr Glück, als uns beschieden ist, wird dieses Kind nie herausfinden müssen, wie sehr sich seine Heldenfantasien von der Wirklichkeit unterscheiden.«

HMS *Imperator*

Manticore-A

Sternenimperium Manticore

Flottenadmiral Lady Dame Honor Alexander-Harrington, Herzogin und Gutsherrin von Harrington und Oberbefehlshaberin der Grand Fleet, zupfte an ihrer Uniformbluse. Erst als alles, vom Stehkragen zu den Manschetten, saß, war sie zufrieden. Sie griff nach den Nadeln, mit denen sie das Haar zum Duschen hochgesteckt hatte. Der lange Zopf fiel, er reichte ihr fast bis zur Taille, und Honor genoss es, die Strähnen zu lösen und das seidige, schimmernde Haar durchzubürsten, bis es sie wie eine sanfte Welle umfloss. Üblicherweise trug Honor zur Uniform das Haar zum Zopf geflochten, aber sie mochte seinen seidenweichen Fall, wenn sie es offen trug. Am heutigen Abend wurde sie noch zu einem Empfang auf der Planetenoberfläche erwartet, allerdings als Gutsherrin von Grayson, nicht als Offizierin Ihrer Majestät der Königin ... ja, selbst langjährige Militärangehörige wie Honor hatten sich mittlerweile nicht nur daran gewöhnt, dass es auch die weibliche Form gab, sondern nutzten sie auch für sich.

Ein letzter Bürstenstrich, dann verstaute Honor die Bürste und band das Haar zu einem losen Pferdeschwanz zusammen, natürlich mit einem Haarband in Harrington-Grün. Um die Wirkung der Frisur zu testen, neigte sie den Kopf ein wenig zur Seite und runzelte die Stirn. Sie beugte sich vor, näher heran an den Spiegel, und tastete vorsichtig die empfindliche Haut unter ihrem rechten Mandelauge ab.

»Verflixt«, murmelte sie, als ihr aufging, dass es dort *doch* einen Bluterguss geben würde.

Der cremefarben-graue Baumkater hatte sich bislang genüsslich auf seiner Sitzstange am Schott ausgestreckt. Jetzt blickte er lachend.

Honor fuhr zu ihm herum und bedachte ihn mit einem finsternen Blick. »Das ist nicht lustig, Stinker!« Der Tonfall gelang glaubwürdig streng, das lobenswerte Bemühen aber wurde durch das Zucken der Mundwinkel konterkariert. »Du weißt doch ganz genau, dass mir Hamish zwischen den schönsten Kanapees die Hölle heißmachen wird, wenn ich mit einem blauen Auge auftauche.«

Nimitz lachte nur noch lauter, und die Finger seiner Echthand zuckten.

»Das war *nicht* meine eigene Schuld!«, erklärte sie ihm. »Spencer wird immer besser, und all seine Schläge kann ich nun einmal nicht abblocken!«

Weiteres Fingerzucken.

Honor stieß ein Schnauben aus. »Mein Terminkalender ist voll! Da muss ich jede Lücke für das Kampftraining nutzen, die sich bietet, das weißt du genau! Und was kann ich dafür, wenn Elizabeth ausgerechnet heute eine Party geben muss!«

Darüber dachte Nimitz kurz nach und nickte widerwillig. Lachend hob Honor ihren Gefährten von seiner Sitzstange, wiegte ihn in den Armen und drückte für einen langen Moment das Gesicht in das seidige, herrlich duftende Fell. Dann verließ sie mit ihm auf dem Arm ihre luxuriösen Wohnräume und ging ins Arbeitszimmer hinüber. Am Schreibtisch angekommen, ließ sie den Gefährten aus ihren Armen auf die dort für ihn befestigte Sitzstange springen. Sie selbst nahm auf dem Schreibtischsessel Platz, und das Möbel passte sich sofort ihren Körperformen an.

Noch einmal betastete Honor die sich allmählich dunkel verfärbende Prellung unter dem rechten Auge und zuckte dann die Achseln. Überschminken, was sonst! Mit etwas Glück würde Hamish es nicht einmal bemerken ... und das

würde ihr dann so manche gnadenlos spöttische Bemerkung ersparen. Sie hätte sich deutlich weniger Sorgen gemacht, wäre Emily auch Teil der Abendgesellschaft. Sie hätte ihren gemeinsamen Ehemann ein wenig von Honor und ihrem Missgeschick abzulenken vermocht. Doch Emily war, und das sprach Bände über ihren gesunden Menschenverstand, zusammen mit den Kindern in White Haven geblieben.

Diesem Gedanken hing Honor noch einen Moment nach, ehe sie seufzend ihr Terminal aktivierte, um weitere Schritte im schier endlosen Kampf gegen den Papierkram zu unternehmen.

Wie viele Photonen wohl jeden Tag ihr Leben lassen müssen, nur damit wir Personalberichte abfassen können? Besser nicht darüber nachgrübeln, dachte sie düster. Wir müssten uns des elektromagnetischen Massenmords für schuldig bekennen!

Der Gedanke entlockte ihr ein Grinsen. Dann schüttelte sie den Kopf und überflog den ersten Bericht auf ihrem Display.

»Verzeihen Sie, Mylady, aber der Bericht, nach dem Sie gefragt haben, ist jetzt eingetroffen.«

»Meinen Sie nicht den *anderen* Bericht, nach dem ich gefragt habe?«, versetzte Honor mit einem schiefen Grinsen und blickte von den Bereitschaftsmeldungen auf ihrem Schreibtischdisplay auf.

»Na ja ... ja«, bestätigte Commander Angela Clayton. Sie trug zwar die blaue Uniform der Grayson Space Navy, und an ihrem Oberarm fand sich das Salamander-Abzeichen des Protector's Own, doch sie sprach mit einem unverkennbar manticatoranischen Akzent – eine lebendige Erinnerung an die Highlands von Gryphon. »Aber danach gefragt *haben* Sie«, setzte Clayton dann hinzu, und

vielleicht – nur vielleicht – blitzte es dabei kurz in ihren Augen auf.

Commander Clayton war ein Neuzugang in Honors Stab, sie war in Personalunion Verbindungsoffizierin zu High Admiral Judah Yanakov wie Versorgungsoffizierin der Grand Fleet, ihr Auftreten stets sachlich und nüchtern. Sie war zwar in Rearson geboren, der gleichen Baronie, aus der auch Anton Zilwicki stammte, doch nach fünf Jahren Dienst bei der Flotte, ausgeliehen an die Grayson Space Navy, hatte sich Clayton im Gut von Harrington einbürgern lassen. Das erklärte auch, warum sie Honor üblicherweise mit ›Mylady‹ ansprach, wie es einer Gutsherrin gebührte, und nicht mit ›Hoheit‹, was einer manticoranischen Herzogin zustand.

Hin und wieder konnte das ... verwirrend sein.

»Und was hat Phil zu berichten?«, fragte Honor nach.

»Seine Vermessungsteams sind mit dem ersten halben Dutzend Superdreadnoughts fertig, Mylady«, erwiderte der Commander. Der Blick jetzt düster, seufzte sie schwer. »Er verabscheut seinen aktuellen Einsatz. Er sagt, er fühlt sich wie ein Sumpfgründer.«

Angesichts dieses Vergleichs verzog Honor das Gesicht. Sie kannte Captain Clayton, wie sie, das hatte sie sich schon vor geraumer Zeit zur Aufgabe gemacht, sämtliche Captains des Protector's Own kannte. Deswegen war ihr sofort klar, wieso er diesen Vergleich wählte, und ebenso klar war ihr, dass er sich selbst gegenüber ungerecht war. Der Sumpfgründer von Grayson war einer der widerwärtigsten Aasfresser der ganzen erforschten Milchstraße ... und nicht sonderlich wählerisch dabei, wie seine nächste Mahlzeit Aas wurde ...

»Abgesehen davon entspricht sein Bericht ziemlich genau dem, was wir erwartet haben. Erwähnenswert ist nur, dass seine Techniker von den jüngsten Graserlafetten der Sollys doch ein wenig beeindruckter sind als ursprünglich vermutet.« Clayton schüttelte den Kopf. »Ich

habe einmal einen Blick auf die technischen Spezifikationen geworfen, und es stimmt: Das ist wirklich ganz schön beeindruckende Hardware, Mylady.«

»Niemand hat je behauptet, der Solaren Liga mangelte es an guter Technik«, meinte Honor. »Man hat dort nur Probleme, im Bedarfsfall die *richtige* Technik zur Verfügung zu haben.«

»Wobei man aber fest davon überzeugt ist, genau das sei stets der Fall«, setzte Clayton hinzu.

»Stimmt«, räumte Honor ein. Dann kippte sie ihren Sessel ein wenig nach hinten. »Phil ist also beeindruckt, ja?«

»Jawohl, Mylady. Aber er weist darauf hin, dass er keine Ahnung hat, was wir mit den ganzen Dingen machen sollen.«

Honor nickte. Zweifellos befasste sich derzeit eine ganze Reihe von Leuten mit ganz ähnlichen Fragen, aber irgendetwas mussten sie ja mit den Trümmern von Massimo Filaretas Elfter Flotte anstellen! Deswegen waren sämtliche seiner noch raumtauglichen Schiffe auch nach Manticore-B verbracht worden, unmittelbar nach der Zweiten Schlacht von Manticore. *Das Massaker von Manticore sollte das wohl eher heißen*, dachte Honor, und ihr Blick verfinsterte sich.

Unter gewöhnlicheren Umständen hätte man die Schiffe irgendwo abgestellt und sie nach erfolgreichen Friedensverhandlungen als Faustpfand eingesetzt, also sie nach Konsolidierung des Friedens wieder in die Heimat überstellt. Doch derzeit sah es ganz und gar nicht danach aus, als würden in absehbarer Zeit Verhandlungen geführt ... und selbst wenn verhandelt würde, bestünde auf Seiten der Sollys kein Interesse mehr, Filaretas Schiffe zurückzuerhalten. Bei Gefechten, in denen Raketen von Gondeln aus gestartet wurden, waren diese Schiffe Todesfallen, nichts weiter: konzeptionell und strategisch

hoffnungslos veraltet, so gut die Technik, auf der sie basierten, auch sein mochte.

Ohne die Möglichkeit der Rückführung wären die Schiffe abgewrackt, die Trümmer durch Schmelzöfen und Raffinerien geschickt worden, um wertvolle Rohstoffe zurückzugewinnen und aufzubereiten. Dass solarische Technik bei der Wiederaufbereitung zerstört wurde, störte niemanden; von Interesse waren lediglich die Rohstoffe, aus denen die unersättliche orbitale Industrie von Manticore neuere und ungleich nützlichere Technik gefertigt hätte - eben genau die Technik, die das Sternenimperium derzeit benötigte.

Nur war zu Jahresanfang, um genau zu sein, im Februar, die orbitale Industrie durch den Yawata-Schlag praktisch vollständig zerstört worden. Fünf Monate später war sie kaum mehr als der Schatten eines Schattens der Erinnerung an das, was sie einst gewesen war. Die Fertigungsstätten, die kostbare Rohstoffe hätten verarbeiten können, wurden gerade erst von Grund auf neu gebaut. Selbst mit Unterstützung durch Beowulf und die neuen havenitischen Verbündeten würde es noch mindestens sechs weitere Monate dauern, bis die Fabrikatoren und die Nano-Farmen in Betrieb genommen werden könnten. Deswegen krochen ja auch Phil Clayton und sein kombinierter Trupp aus Manticoranern, Graysoniten und Haveniten in all den aufgebrachten solarischen Schiffen herum. Deren interne Systeme mochten ja aus solarischer Fertigung stammen - was alle nur erdenklichen Kompatibilitätsprobleme versprach -, doch sie existierten immerhin. Unter den gegebenen Umständen war es sinnvoll, zu schauen, was sich ausbauen und gegebenenfalls unmittelbar wiederverwenden ließe - von Fusionsreaktoren über rekonfigurierbare Molycircs bis hin zu Lasern zur Nahbereichsabwehr. Am Ende würden die ausgeschlachteten Hulks dann doch noch der Rohstoffrückgewinnung zugeführt.

Sandra Crandalls noch raumtaugliche Einheiten befanden sich übrigens derzeit – bemannt mit einer Minimalbesatzung – auf dem direkten Weg nach Manticore, wo ihnen exakt das gleiche Schicksal blühte. Es stand zu hoffen, dass sich, wären diese Schiffe erst eingetroffen, noch jemand anderer als Captain Clayton für diese Aufgabe fände.

»Nun ja«, sagte Honor, »selbst wenn sonst nichts ginge, können wir mit den Grasern wirksame Wurmloch->Minenfelder< anlegen. Haben Sie sich schon angesehen, was Admiral Foraker dazu ersonnen hat?«

»Nein, Mylady, habe ich bislang noch nicht. Aber ich möchte wetten, dass es ... interessant ist.«

»Admiral Foraker ist jemand, der unkonventionell zu denken beliebt und gern über jeden nur erdenklichen Tellerrand blickt«, bestätigte Honor lächelnd. »Doch hier hat sie sich etwas ausgedacht, was man als Phalanx aus ferngesteuert einzusetzenden Energiewaffen beschreiben könnte – und wir reden hier von Energiewaffen im Großkampfschiff-Maßstab. In diesem Fall hat Foraker eher etwas wie Moriarty im Sinn, nicht wie Mycroft. Ja, sie hat sogar schon herausgefunden, wie sich möglichst schnell eine Ortungsplattform mit dem Zentralen Feuerleitsystem eines Terminus-Forts verknüpfen ließe.«

»Ich dachte, dafür wären die Minenfelder da, die wir schon haben, Mylady.«

»Richtig, aber sie setzen alle immer nur einen Schuss ab. Egal, ob bomben-gepumpte Plattform oder individuell einsetzbare Energiewaffe, vor dem nächsten Einsatz müssen sie erst wieder aufgeladen werden. Foraker redet davon, die Dinger drahtlos mit Energie für die Plasma-Kondensatoren zu versorgen. Stimmen Forakers Berechnungen, sollte jede Phalanx mindestens fünf oder sechs Schuss mit voller Leistung abgeben können, bevor ein Wartungsteam die Kondensator-Reservoirs neu aufladen muss. Wenn also diese Solly-Graser wirklich so gut sind,

wie Phil berichtet, und wenn man bedenkt, dass ein Superdreadnought der *Scientist*-Klasse ... wie viele? Vierundsechzig? Fünfundsechzig? Ist ja auch egal: Ein Superdreadnought führt jedenfalls reichlich Graser mit sich. Also sollten wir, wenn wir die alle ausbauen und umfunktionieren, ein richtig gemeines, höchst effektives Abwehrsystem daraus basteln können, meinen Sie nicht auch?«

»Jou, stimmt«, gab Commander Clayton fast schon geistesabwesend zurück. Die Vorstellung, was neun- oder zehntausend Graser in Wallschiff-Größe einem Zielobjekt antun könnten, das gerade aus einem Wurmloch-Terminus austrat, wo ihm weder Keil noch Seitenschilder auch nur den geringsten Schutz böten, war ... ernüchternd.

»Ich weiß zwar noch nicht, wie gut das letztendlich laufen wird«, griff Honor den Gedanken wieder auf, »aber die Erfahrung lehrt, dass Foraker in der Regel hinbekommt, was sie einmal in Angriff genommen hat. Und nachdem nun Admiral Hemphill das Forschungs- und Entwicklungsteam von *Weyland* nach Schlupfloch gebracht hat ...«

Clayton nickte. Mit Haven hatte man sich fast ein ganzes T-Jahrhundert lang bekriegt - teils in einem kalten Krieg, teils in Scharmützeln und offenen Kriegshandlungen. Jetzt modernste technische Entwicklungen und Forschung des Sternenimperiums mit dieser Sternnation zu teilen hatte bei einer ganzen Reihe Angehöriger der *Royal Manticoran Navy* nicht gerade uneingeschränkt Begeisterung ausgelöst. Ja, es hatte sogar passiven Widerstand, Trödeleien und andere Verzögerungstaktiken gegeben, was einen jener berühmten wintonschen Wutausbrüche hervorgerufen hatte. Clayton war nicht dabei gewesen, als Kaiserin Elizabeth ihre Sicht der Dinge absolut unmissverständlich zum Ausdruck gebracht hatte, Herzogin Harrington hingegen schon. Es war wirklich

bemerkenswert, wie rasch sich danach plötzlich alles in Bewegung gesetzt hatte.

Andererseits, der Commander verkniff sich ein Grinsen, sah es ganz so aus, als hätte es auch auf havenitischer Seite reichlich passiven Widerstand, Trödeleien und andere Verzögerungstaktiken gegeben, als es darum gegangen war, dem ehemaligen Erzfeind und jetzigen Verbündeten die genaue Position von Schlupfloch zu verraten. Natürlich war es nicht überraschend, dass Schlupfloch, dieser einst so streng geheime Stützpunkt, dem Manticore-System deutlich näher lag als dem Haven-System: Von dort bis Nouveau Paris waren es fast sechshundert Lichtjahre, bis Landing City weniger als dreihundertfünfzig.

Kein Wunder, dass ONI Schlupfloch nie gefunden hat, dachte der Commander. *Wir haben immer auf dem Territorium der Republik danach gesucht. Nie wäre uns eingefallen, es könnte auf der anderen Seite von Manticore liegen! Und selbst wenn jemandem von uns ein solcher Geistesblitz gekommen wäre: Nie hätten wir Ausschau nach einer ›verlorenen Kolonie‹ gehalten!*

Es war Schlupflochs tatsächliche Position, die erhellte, warum die Legislaturisten diesen Raumabschnitt als geeigneten Ort für ihren geheimen Flottenstützpunkt erachtet hatten, nachdem das System der Volksrepublik praktisch in die Hände gefallen war. Angela Clayton, eine Highlanderin von Gryphon, verheiratet mit einem Grayson, konnte sich besser als die meisten vorstellen, was es den Menschen abverlangt haben musste, auf dem Planeten Sanctuary zu überleben, bis ein havenitisches Vermessungsteam die Existenz dieser Kolonie am Ende einer Hyperbrücke mit der schönen Kennung J-156-18(L)-KCR-126-06 endlich wiederentdeckt hatte.

Und wie sie den Ort gefunden haben, ist doch deutlich weniger wichtig als das, was sie seitdem dort getrieben haben, rief sich Clayton selbst ins Gedächtnis zurück. Nach der Verwüstung, die der Yawata-Schlag in Manticore

angerichtet hatte, war Schlupfloch zur mit Abstand größten Schiffbauanlage der Großen Allianz geworden – ganz zu schweigen davon, dass sich dort nun auch die Zentrale von Shannon Forakers zu Recht gefürchteter und respektierter Forschungs- und Entwicklungsabteilung befand.

Wenn es also in der Galaxis einen Ort gibt, von dem wir hoffen, dass die Verantwortlichen für den Yawata-Schlag ihn nicht finden, dann ist das zweifellos Schlupfloch!

»Wissen wir schon, wie das Schlupfloch-Team mit Mycroft vorankommt, Mylady?«, fragte sie.

Honor lächelte, als sie mühelos den Gedanken nachvollzog, der Clayton durch den Kopf gegangen sein musste. »Es wird noch eine Weile dauern, bis das System richtig läuft«, antwortete sie. »Aber bis es so weit ist, führt Admiral Hemphill ein vollständiges *Invictus*-Geschwader mit, damit Schlupfloch vollständig mit Apollo und Schlüsselloch-Zwo versorgt ist. Und so wie ich das verstanden habe, hat Admiral Foraker bereits einige neue Variationen ihrer Ortungssatelliten und Sensorplattformen angestoßen. Wenn Hemphill und sie sich erst einmal zusammensetzen und gemeinsam Neues austüfteln, muss sich der Rest der Galaxis warm anziehen.«

»Nichts, was mir das Herz brechen würde, Mylady«, bemerkte Clayton, »ganz gewiss nicht.«

SLNS Québec Dzung-System Solare Liga

»Nun, Sir, das wurde aber verdammt noch eins auch Zeit!«, knurrte Captain Gabriella Timberlake. Sie stand neben Admiral Vincent Capriotti und betrachtete gemeinsam mit ihm die jüngste Depesche auf Capriottis Display. Da das Dzung-System kaum siebzig Lichtjahre von Sol entfernt lag, hatte Kampfverband 783 die neuen Befehle früher erhalten als ein Großteil der restlichen Navy der Solaren Liga. Capriotti fragte sich nun, wie die anderen Flaggoffiziere seiner Flotte wohl darauf reagieren würden.

Er selbst nämlich wusste nicht recht, was er davon halten sollte.

»Dem kann ich nicht widersprechen, Gabby«, sagte er schließlich. »Andererseits: Sollte an den Geschichten über die Elfte Flotte und Admiral Crandall wirklich was dran sein, könnte das hier ... interessant werden.«

»So könnte man das gewiss ausdrücken, Sir«, pflichtete ihm Timberlake bei, »obwohl mir die Denkweise, die hinter den Gerüchten steckt, nicht recht passt. Diese Dreckskerle können doch ihre Killer-Raketengondeln und ihre verdammt Superdreadnoughts unmöglich überall haben!«

»Überall? Das braucht es doch gar nicht, um uns den ganzen Tag zu versauen«, gab Capriotti zu bedenken. »Es reicht doch, wenn sie sie dort haben, wo wir auftauchen.«

»Ich weiß, Sir.« Die Flaggkommandantin des Admirals zuckte mit den Schultern. »Aber früher oder später werden wir den Krieg zu den Mantys tragen müssen. Nun,

angesichts dessen, was Admiral Filareta widerfahren ist, sieht es ganz so aus, als wären Flottengefechte wirklich eine sehr, sehr schlechte Idee – zumindest, bis unsere Techniker Mittel und Wege gefunden haben, den verdammt Manty-Raketen etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen.«

Capriotti nickte und überdachte nüchtern die ganze Reihe übler Tiefschläge, die das Sternenimperium mitsamt Verbündeten der Solarian League Navy verpasst hatten: Tatsächlich, es blieb eigentlich nur, den Krieg zu den Mantys tragen! Allen Bedenken des Admirals zum Trotz musste er seiner Flaggkommandantin in dieser Hinsicht recht geben. Er wünschte nur, und das inständigst, er könnte zuversichtlicher sein, dass die verantwortlichen Entscheidungsträger wenigstens den Hauch einer Ahnung hatten, was sie eigentlich gerade taten.

Vincent Capriotti war keineswegs bereit, den Berichten der solarischen Medien über das, was Massimo Filareta widerfahren war, rückhaltlos Glauben zu schenken. Laut den Mantys hatte die Elfte Flotte das Feuer eröffnet, nachdem sie unmissverständlich zur Kapitulation aufgefordert worden war. Laut den ›üblicherweise gut unterrichteten Quellen‹ hingegen, die nur ›strikt inoffiziell‹ mit der Presse gesprochen hatten, weil sie nicht autorisiert seien, derzeit noch unter Verschluss gehaltene Informationen preiszugeben, habe Filareta die Kapitulationsbedingungen *akzeptiert* und sei dann in einem kaltblütigen Massenmord aus dem All geblasen worden. Angesichts der offiziellen Lageanalysen des Solarischen Flottennachrichtendienstes war eines offenkundig: Es gab in ganz Chicago niemanden, der den Mut zu vernünftigen Entscheidungen hatte. Niemand wollte zwei und zwei zusammenzählen und dann einem gewissen Vincent Capriotti wenigstens einen kleinen, dezenten Hinweis darauf geben, welchem der beiden einander in jeder

Hinsicht widersprechenden Berichten seine Navy Glauben schenkte.

Kein gutes Zeichen, dachte er, wie schon so oft in den letzten Tagen. Natürlich ist unser Flottennachrichtendienst bislang noch bei jedem Schritt dieser Eskalation mit heruntergelassenen Hosen erwischt worden. Vielleicht wäre es ein noch viel schlechteres Zeichen, wenn diese Idioten da unten glaubten, sie wüssten tatsächlich, was passiert ist!

Vincent Capriotti war durch und durch ein Mann der Schlachtflotte. Er hatte Dutzende - vielleicht gar Hunderte - der Männer und Frauen an Bord der Schiffe gekannt, die Crandall und Filareta verloren hatten. Ebenso wie Timberlake sann er auf Vergeltung - und das nicht nur aus altmodischer Rachsucht heraus. Nun, zumindest sich selbst gegenüber war er ehrlich genug, einzugestehen, dass ihn größtenteils Rachsucht antrieb. Allerdings hatte er auch eine deutlich bessere Vorstellung als viele seiner Kameradinnen und Kameraden bei der Schlachtflotte, wie wichtig, ja, entscheidend doch auch das inoffizielle Herrschaftsgebiet des Liga-Amtes für Grenzsicherheit war, das sich über eine Vielzahl von Vasallensystemen erstreckte. Außerdem war ihm bewusst, dass Arrangements und Absprachen des Liga-Amtes deutlich weniger verlässlich waren, als es gemeinhin den Anschein hatte. Wie es sich auf den Kapitalfluss der Regierung auswirkte, verlöre die Grenzsicherheit Vasall um Vasall und Klient um Klient, war klar: Das konnte sich die Solare Liga buchstäblich nicht leisten. Genau das aber würde geschehen, solange die Liga nicht unmissverständlich zur Schau stellte, dass sie den Mantys wirklich und wahrhaftig gewachsen war.

Andererseits gab es zumindest eines, dessen sich Capriotti gewiss war: Wenn diese Schlacht - oder dieses Massaker oder was auch immer es nun gewesen sein mochte! - wirklich so kurz gewesen war, wie das beide

ansonsten so widersprüchlichen Quellen nahelegten, hatte er sicher nicht die Absicht, sich mit jener Sorte Abwehrsysteme anzulegen, die von den Mantys für wichtigere Sonnensysteme anscheinend als angemessen erachtet wurden.

Glücklicherweise legte die Kurzzusammenfassung von Unternehmen Freibeuter nicht nahe, Admiral Kingsford hätte genau das im Sinn. Also gab es in Chicago vielleicht doch jemanden, der wusste, was er tat.

Vielleicht.

»Also gut«, fuhr Capriotti fort und schaute nun statt auf die Depesche auf den Astrogationshauptplot. »Es müssen auch Admiral Helland und Admiral Rutgers auf den neuesten Stand gebracht werden. Beide werden gewiss interessante Aspekte zu ergänzen wissen ... sobald Rutgers uns nach seinen Maßstäben ausreichend vor übermäßigem Optimismus bei der ganzen Sache gewarnt hat, meine ich natürlich.«

Seine Mundwinkel zuckten, und Timberlake lachte leise in sich hinein. Konteradmiral Lyang-tau Rutgers, der Operationsoffizier von Kampfverband 783, hatte zunächst bei der Grenzflotte gedient und war vor noch nicht einmal zwanzig Jahren zur Schlachtflotte gewechselt. Diese vergleichsweise kurze Zeitspanne hatte nicht ausgereicht, um ihm gänzlich die bei der Grenzflotte allgemein verbreitete Ansicht auszutreiben, am besten geeignet sei die Schlachtflotte als buchstäblich massiger Briefbeschwerer - vor allem, wenn so gewährleistet wäre, dass sie denen, die die eigentliche Arbeit der Navy machten, nicht mehr im Weg wäre. Im Laufe der Jahre war Rutgers dafür bekannt geworden, markig prägnante Lageanalysen vorzulegen, in denen er unablässig betonte, das strategische wie das taktische Denken der Schlachtflotte sei möglicherweise hoffnungslos veraltet. Wieder und wieder hatte er mit Nachdruck seine Ansicht vertreten, Übungssimulationen und Taktikprobleme sollten